

Predigt zum 2. Weihnachtstag aus Hebr. 1, 1 - 6

- Weshalb ist Gott in seinem Sohn Jesus Mensch geworden? -

„Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn...“

Liebe Gemeinde,

der Mensch will sich selbst bestimmen, er will das tun, was er will und will sich nichts sagen lassen – selbst wenn es zu seinem Besten dient. Wir kennen das aus der Kindererziehung. Die Eltern meinen es mit ihren Worten, ja auch mit ihren Verboten, gut, damit ihr Kind eben keinen Schaden nimmt. Aber das unvernünftige Kind will lieber seinen eigenen Willen durchsetzen, obwohl es die Folgen gar nicht absehen kann. Und dieser kindische Eigenwille wächst sich mitunter so tragisch aus, dass sich die Kinder, wenn sie heranwachsen, von ihren Eltern mehr und mehr abwenden, im Extremfall, dass sie später alle Kontakte abbrechen.

Ja, und so unvernünftig und eigenwillig handeln auch Erwachsene gegenüber Gott. Sie wollen die gut gemeinten Worte Gottes nicht hören und nicht tun. Obwohl doch der Schöpfer am besten weiß, was für seine Geschöpfe gut ist und was nicht. Aber sie empfinden Gottes Worte als Bevormundung, hören weg, wenden sich von Gott ab. Mit Adam und Eva hat dieses Verhalten begonnen, und von ihnen haben wir es geerbt – eine teuflische Erblast. Und dieses Verhalten wiederholt sich bei den Menschen bis zum heutigen Tag immer wieder. Nun könnte Gott zurecht beleidigt und zornig sagen, lass ihnen doch ihre sogenannte Freiheit, dann rennen sie eben in ihr Verderben. Das wäre die größte Strafe, dass Gott uns ungewarnt unserer vermeintlichen Freiheit überlässt. Aber liebe Gemeinde, so würden wir doch als verantwortungsvolle und liebende Eltern an unseren Kindern auch nicht handeln. Und Gott liebt uns väterlich, er will uns vor Schaden bewahren und uns wieder in seine Gemeinschaft zurückholen, dorthin wo er ist und wo seine Liebe und das Leben in Ewigkeit ist.

Um die Menschen zurückzurufen dazu hat Gott immer wieder Propheten berufen, hat ihnen seine Worte in den Mund gelegt und sie zu seinem Volk gesandt. Aber die Worte Gottes, die die Propheten verkündigten, wurden meistens auch nicht gern gehört, denn sie sprachen von dem Ungehorsam gegen Gott, und dass sich das Volk wieder Gott zuwenden solle - Buße tun solle, andernfalls werde Gott Strafe über sie kommen lassen. Aber all zu oft haben sie die Warnungen „in den Wind geschlagen“ und die Strafe Gottes ereilte sie.

Aber Gott ist nicht nur ein gerecht strafender, sondern Gott ist zugleich und vor allem ein liebender Gott. Und so hat Gott auch schon durch die Propheten die Botschaft von seiner Liebe und der kommenden Erlösung verkündigen lassen: Die Weissagungen der Propheten auf die kommende Erlösung, auf den kommenden Erlöser, auf den Messias, den Christus und sein Reich in der Ewigkeit. Wir hören diese Weissagungen besonders in der

Advents- und Weihnachtszeit. So wie wir heute die Lesung aus Jesaja 11 gehört haben.

Die Propheten hatten, getreu ihrem Auftrag, als „Mittelsmänner“ Gottes Wort zu verkündigen. Aber es ist immer etwas anderes, ob ich etwas über einen Dritten, über einen „Mittelsmann“, erfahre, oder ob mich Jemand direkt anspricht. Werde ich von Jemanden persönlich angesprochen, dann höre ich nicht nur seine Worte, sondern zugleich sehe ich auch seine Person, seine Gestik, höre seinen Tonfall, sehe sein Gesicht, ja, lerne seine Persönlichkeit kennen und erfahre damit, wie er es eigentlich mit mir meint, wie er mir gesonnen ist.

Und das ist das Wunder von Weihnachten, dass Gott mit uns nicht mehr nur über „Mittelsmänner“, über Propheten, zu uns spricht. Sondern, wie Paulus schreibt (Gal. 4, 4), als die Zeit erfüllt ward – als der geeignete Zeitpunkt der Welt- und Heilsgeschichte gekommen war, ist Gott in seinem Sohn Mensch geworden.

Der Zeitpunkt der Geburt Christi erscheint schon aus menschlicher Sicht als besonders geeignet. Fast die gesamte zivilisierte Menschheit lebte im gemeinsamen Römischen Reich, das im großen und ganzen befriedet war und in dem es z.B. sichere Verkehrswege gab, womit ein reger Austausch von Gedanken und Waren weltweit zwischen den Völkern möglich war.

Die Religionen der Griechen und Römer, mit ihren zum Teil skandalösen Göttergestalten, hatten fast ausgedient, sie wurden kaum noch ernst genommen.

Das Judentum aber mit seinem Glauben an den e i n e n Gott und seinen ethischen Maßstäben fand Aufmerksamkeit und Respekt auch unter Menschen der nichtjüdischen Völker. Wir hören ja aus dem NT immer wieder, dass z.B. Griechen zum jüdischen Tempel kamen und sie auch Jesus hören wollten, dass z.B. der Finanzminister aus Äthiopien nach Jerusalem gekommen war und sich eine Schriftrolle des Jesaja gekauft hatte. Man war allgemein religiös sehr aufgeschlossen und experimentierfreudig. Die Juden selbst aber warteten sehnsüchtig auf den Christus, der die Welt gerecht regieren sollte. Die herrschende jüdische Theologenschaft aber mit ihrer erbarmungslosen und arroganten Gesetzlichkeit und zugleich mit ihrer Heuchelei wurde von der jüdischen Bevölkerung mit Argwohn betrachtet.

All das waren, schon menschlich gesehen, beste Voraussetzungen für ein Aufmerken auf Jesus und für die spätere Verbreitung der Christusbotschaft. Viele Menschen aus allen Völkern hatten Sehnsucht, ja, Hunger und Durst nach echten Worten des lebendigen Gottes.

Da sandte Gott seinen Sohn, um nun mit den Menschen - mit uns - direkt zu sprechen. Den Propheten hatte Gott seine Worte in den Mund gelegt, nun aber war das Wort Gottes selbst Mensch geworden, wie uns Johannes schreibt: **„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Und das Wort ward Fleisch und**

wohnet unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“

Gottes Wort ist eben nicht nur, wie Goethe schreibt „Schall und Rauch“, sondern Gottes Wort ist greifbar geworden, ist Fleisch geworden, ist Mensch geworden. Und schon seit Anbeginn war Gottes Wort nicht nur ein akustischer Klang oder Ton, sondern Gottes Wort ist immer zugleich auch ein tätiges, ein schaffendes, ein schöpferisches Wort gewesen. Wie es von der Schöpfung(1. Mose 1) und beim Psalmisten (Ps. 33, 9) heißt: „**Und Gott sprach und es war.**“ Deshalb hat das menschengewordene Wort Gottes, sein lieber Sohn, auch nicht „nur“ sein gesprochenes Wort an die Ohren und Herzen der Menschen gerichtet, sondern Jesus ist als das Wort zugleich auch tätig geworden: Er hat uns stellvertretend eine Last abgenommen, unter der wir tödlich zusammengebrochen wären – die Last unseres Ungehorsams, die Last unserer Sünden, die Last unserer verdienten Strafe. Unter dieser, eigentlich unserer Last, ist er dann auch tödlich zusammengebrochen. Für uns aber war es unsere Erlösung von Sünde, Tod und Teufel.

Als Gott seine Propheten mit seinem Wort gesandt hatte, da fragten und zweifelten die Menschen, ob diese Propheten denn wirklich Gottes Wort verkündigten, oder ob es doch nur ihre eigenen Gedanken wären. Mit diesem Zweifel versuchten sie, ihr Nicht-hören-wollen, ihren Ungehorsam, zu bemänteln und sich so Gottes Wort „vom Hals zu schaffen“.

Als Gott seinen Sohn in die Welt gesandt hatte, fragten und fragen die Menschen zweifelnd bis heute: Ja, sollte Gott gesagt haben - wir hören die satanische Schlange - dass Gott in diesem Jesus tatsächlich Mensch geworden ist? - Gott sogar als ein machtloses, ja, hilfloses Kind in der Krippe? Und später als der anscheinend machtlos Gekreuzigte?

In Jesus sehen wir, wie Gott ist, wie Gott zu uns steht, wie er es eigentlich mit uns meint. Dass er uns unendlich liebt, denn er hat in seinem Sohn um unseretwillen seine göttliche Macht und Herrlichkeit für die Dauer des irdischen Lebens unter Niedrigkeit und Unscheinbarkeit verborgen.

Warum?

- Damit Gott in Jesus mit uns direkt, von Mensch zu Mensch, sprechen kann, und dass auch nicht als Mensch mit weltlichem Ansehen oder Reichtum, sondern als armer Durchschnittsmensch;
- damit Gott in Jesus uns zeigt, wie der Mensch eigentlich sein soll;
- damit Jesus als Mensch stellvertretend unsere Strafe übernehmen konnte, ja, für uns litt und gestorben ist - damit wir leben können;
- damit Jesus uns zeigt, wie Gott zu uns steht, wie Gott uns liebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben;

- damit Jesus uns zeigt, dass Gott uns nicht mit göttlicher Macht und Herrlichkeit zu sich hin zwingt, sondern dass er uns in Jesus zu sich ruft, zu sich lockt, uns mit aufopfernder Liebe zu sich ziehen will.

Die Liebe eines Menschen kann man nicht erzwingen und die Liebe zu Gott schon gar nicht, und Gott will uns auch nicht zwingen, ihn zu lieben. Erzwungene Liebe wäre keine Liebe. Liebe und Zwang widersprechen einander.

In Jesus sehen wir wie Gott ist, erfahren wir das wahre Wesen Gottes, wie Johannes schreibt: „**Gott ist die Liebe.**“ Und der in die Welt gekommene Sohn ist das einzige wahre und vollkommene Bild, das uns Gott von sich gibt. Wie Jesus spricht (Joh. 14, 9), „**Wer mich sieht, der sieht den Vater**“ und (Joh. 10, 30) „**der Vater und ich sind eins**“. Ja, das gilt sogar von dem kleinen Jesuskind in der Krippe, und deshalb beten es die Hirten und die Weisen aus dem Morgenland an.

Aus dem Hebräerbrief hören wir, dass Gott Jesus über alles gesetzt hat. Durch ihn ist schon die Welt gemacht. So heißt es doch schon im Schöpfungsbericht, Gott sprach, „**lasst uns Menschen machen**“. Jesus war schon von Ewigkeit her, schon vor aller Zeit und Welt beim und im Vater. „**Er ist der Abglanz der Herrlichkeit Gottes und ein Ebenbild seines Wesens und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort**“. Das heißt, er hat nicht nur die Welt und alle Geschöpfe geschaffen, sondern er erhält sie auch weiter und hat - durch sein Kreuz - „**vollbracht die Reinigung von den Sünden und hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät Gottes in der Höhe**“ und „**ist so viel höher als die Engel**“ und deshalb, auch **die Engel sollen ihn anbeten**, denn er ist Gott von Gott, eines Wesens mit dem Vater.

Und Jesus hat den Namen, der höher ist als alle Namen. Jesus trägt den Ehrennamen „Kyrios“ – „Herr“ – und hat damit denselben Namen wie Gott, der Vater. Denn für den alten Gottesnamen „Jahwe“, steht schon im Alten Testament „Adonai“, griech. „Kyrios“ – deutsch „Herr“. Und damals wie heute benutzen die Juden nur diesen Namen und beten Gott als ihren „Adonai“, ihren Herrn an. Diesen Ehrennamen „Adonai“ – „Kyrios“ - „Herr“ trägt nun auch Jesus. Er ist der „Herr“! Wie Thomas gegenüber Jesus anbetend bekennt (Joh. 20, 28): „**Mein Herr und mein Gott.**“

Die Botschaft vom in die Welt gekommenen Sohn Gottes war in der gesamten damaligen Welt und ist auch heute noch in der Welt so stark, dass kein Historiker und viele andere Religion nicht um die einmalige Existenz und Botschaft Jesu Christi herumkommen. Die Hindus, die Buddhisten und auch der Islam und mitunter auch liberale Juden reden positiv von Jesus. Aber sie setzen ihn herab, wollen ihn nicht als Gottes Sohn anerkennen, sondern wollen ihn nur zum Propheten oder religiösen Reformator oder nur zum guten Menschen degradieren. Selbst die atheistischen Religionskritiker wollen noch eine Art

Prophet in ihm sehen. Unsere Medien, Zeitungen und Fernsehen, gerade auch zu den christlichen Feiertagen sind voll von solchen Jesus herabsetzenden Behauptungen. Und genau diese Herabsetzung Jesu ist ein Werk des Widersachers Gottes, denn ein nur menschlicher Prophet kann nicht der Erlöser der Menschen sein. Wer aber in Jesus nur einen menschlichen Propheten und nicht den Sohn Gottes und unseren Erlöser sieht, der erlangt durch ihn auch keine Vergebung seiner Sünden und kein ewiges Leben. Deshalb gilt der Zuspruch und zugleich die Warnung des Johannes (1.Joh. 4,2):

„Daran sollt ihr den Geist Gottes erkennen: Ein jeder Geist, der bekennt, dass Jesus Christus ins Fleisch gekommen ist, der ist von Gott; und ein jeder Geist, der Jesus nicht bekennt, der ist nicht von Gott. Das ist der Geist des Antichrists.“

Deshalb lasst uns nun mit den Worten des Nizänischen Glaubensbekenntnisses uns zu Jesus Christus als unseren Heiland, unseren Herrn und Gott bekennen.

Amen

Detlef Löhde